

Was bedeutet Imperialismus heute? Abschied von einem alten Konzept!?

Die Krise lässt alte Muster des Chauvinismus wieder neu aufleben: Die faulen Südländer in Griechenland und Spanien haben angeblich die Probleme verschuldet. Und Deutschland ist der große Retter der Eurozone, der damit natürlich auch mehr politischen Einfluss haben und über Angelegenheiten anderer Staaten mitentscheiden sollte.

Neben den zunehmenden innereuropäischen Machtkämpfen hat sich auch die Verhaltensweise der Zentren gegenüber den Ländern des globalen Südens merklich verändert. Länder, die aufgrund geringerer Produktivität nicht in der Weltmarktkonkurrenz mithalten können und auf dem Weltmarkt marginalisiert sind, sollten nur noch als Rohstofflieferanten fungieren. Tun sie dies nicht, muss zu anderen – militärischen – Mitteln gegriffen werden.

Als Absatzmärkte und Arbeitskräftelieferanten dienen die Länder des Trikont hingegen nicht mehr – hier fand ein grundsätzlicher Wandel imperialistischer Politik statt, die inzwischen auch darauf abzielt, die globalen Flüchtlingsströme aus den ökonomischen Zusammenbruchsgebieten der „Dritten Welt“ zu begrenzen.

Dieser Strukturwandel imperialistischer Interventionspolitik, die zunehmend in einer von „gescheiterten Staaten“ geprägten geopolitischen Landschaft agiert, wirft eine zentrale Frage auf: gibt es also immer noch den „klassischen“ Imperialismus von damals oder hat sich strukturell evtl. doch etwas geändert und wenn ja, wie sehen diese Veränderungen aus?

Tomasz Konicz, Freier Publizist, Poznan/Polen